

Vincent SV-500MK



Klassischer Verstärker mit modernen Zutaten

► „Never change a running system“ – dieses Motto war beim Vincent SV-500 fast ein Jahrzehnt lang Programm. Jetzt gibt's was Neues: Den SV-500MK. Okay, auch beim Update bleibt die technische Grundlage weitestgehend unverändert – doch Vincent hat an den richtigen Stellen nachgeschärft, Stichwort HDMI ARC und Bluetooth. Wir hören rein.

Rein äußerlich bleibt beim neuen SV-500MK auf jeden Fall schon mal alles beim Alten: Das Gehäuse ist quasi unverändert zum Vorgänger, wirkt zeitlos, solide, und ist wahlweise mit schwarzer oder silberfarbener Metall-Front zu haben. Das klassisch-einfache, aber stabile und verwindungsfreie Blechgehäuse ist immer schwarz. Auch der grundsätzliche technische Aufbau folgt

den vertrauten Pfaden. Es findet sich das bekannte Hybridkonzept mit Röhren in der Vorstufe und Transistoren in der Endstufe, und der dicke Ringkerntrafo im Netzteil ist ebenso vorhanden.

Anschlussfreudig

Eine der wichtigsten Neuerungen beim MK sitzt hinten, im Anschlussfeld. Zusätzlich zu den analogen RCA-Eingängen und den beiden klassischen S/PDIF-Buchsen für optische und koaxiale Digitalkabel des SV-500 passt sich der Vincent SV-500MK an die Zeichen der Zeit an und bietet HDMI ARC und Bluetooth 5.0, opfert dafür aber auch zwei der vier RCA-Eingänge seines älteren Bruders. Damit wird er zwar nach Zahlen gesehen nicht anschlussfreudiger, aber vielseitiger,

praktischer und vor allem wohnzimmer-tauglich – auch das TV lässt sich nun ohne Umwege integrieren.

Key Facts: Vincent SV-500MK

- Stereo-Vollverstärker
- Vorstufen-Röhren
- Vollmetallgehäuse
- 2 x 80 W an 4 Ohm
- Bluetooth-Streaming
- aptX HD und AAC
- HDMI ARC
- Rec Out, Pre Out, Fixed Out
- Kopfhörerverstärker



Für die allermeisten Setups sollten die digitalen und analogen Eingänge völlig ausreichen, dazu bietet der SV-500MK auch noch Bluetooth und HDMI-ARC (Bild: Vincent)

Digital-Streaming

Der integrierte D/A-Wandler, ein TI PCM5102, verarbeitet im SV-500MK Signale bis 24 Bit und 192 kHz, was ihn für hochauflösendes Material qualifiziert. Der Chip könnte zwar noch mehr umrechnen (32 Bit/384 Kilohertz), doch das S/PDIF-Format belässt es beim völlig ausreichenden 192/24. Auf der Plusseite spart man sich somit die USB-Buchse und das gesamte elektrische Ungemach, das dieser Anschluss mit sich bringen kann.

Wer sowieso lieber kabellos hört, freut sich darüber, dass der Bluetooth-Part auch aptX HD und AAC kann – dem Qualcomm-Chip QCC3034 sei Dank. Das ist nicht selbstverständlich in dieser Preisklasse. Und wer den Amp als reinen Vorverstärker oder gar ausschließlich als Umschaltzentrale für einen Kopfhörerverstärker nutzen möchte, findet je ein geregeltes und fixes Paar analoger Ausgänge. Selbst ein klassisches Record-Out fehlt nicht.



Sieht harmlos aus, hat es aber faustdick hinter den Ohren: Der elegante Vollverstärker vereint die Vorteile von Röhren- und Halbleiter-Technologie (Bild: Vincent)

Interna

Im Inneren kümmern sich weiterhin zwei russische 6N1-Röhren und eine chinesische 12AX7 (ECC83) um die musikalische Vorarbeit. Die finale Leistung liefern diskret aufgebaute Transistor-Endstufen von Toshiba, die im Class-AB-Modus bis zu 80 Watt pro Kanal an 4 Ohm stemmen. Die Stromversorgung übernimmt ein 110-Watt-Ringkerntransformator, flankiert von 20.000 µF Siebkapazität – das ist ordentlich



Sauber nach Funktionsgruppen getrennter Aufbau. Rechts im Bild: drei Röhren für die musikalisch anspruchsvolle Vorverstärkung (Bild: Vincent)

für einen Amp dieser Klasse. Vincent liefert den SV-500MK mit einer massiven Fernbedienung aus Aluminium, die in Funktion und Haptik zum Gerät passt und niemanden vor Rätseln stellen dürfte.

Hörtest

Ein Großteil der Hörstrecke findet mit der Bluetooth-Verbindung statt, die ich beim SV-500MK für klanglich recht hochwertig halte. Ansonsten kommt die herausragende Streamingbridge Métrohome DSS 2 (4.450 Euro) über den Koaxial-Eingang zum Einsatz. Zur Bewertung der reinen Analogfähigkeiten spielen mein Plattenspieler J. Sikora Initial Max und der Linnenberg Bizet-Phono-Pre sowie der Norma Audio-DAC meiner Vorstufe SC-2. Dazu verliere ich gegen Ende des Hörberichts noch einige



Den SV-500MK gib es auch in einer schwarzen Ausführung zu haben (Bild: Vincent)



Macht optisch eine erstklassige Figur und spielt klanglich in der Top-Liga (Bild: Vincent)

Worte. Als Lautsprecher kommen die nicht gerade mit einem üppigen Wirkungsgrad gesegneten ATC SCM50PSL zum Einsatz. Die britischen Drei-Wege-Lautsprecher stellen den Vincent SV-500MK jedoch vor keinerlei Probleme – der Amp wirkt zu keinem Zeitpunkt überfordert.

Und damit noch ein Hinweis (und kleiner Spoiler) vorneweg: Ich habe den Vergleich des Vincent SV-500 MK mit günstigeren Vollverstärkern wie meinem Cambridge CXA81 (999 Euro) recht schnell verworfen und mich stattdessen ein wenig nach oben hin orientiert – die Klangqualität des Vincent gibt das locker her. Bedeutet aber auch, dass einige Vergleiche knapp zugunsten der teilweise deutlich teureren Verstärker ausgehen. Das sollten Sie beim Lesen immer bedenken.

Tonales

Schon frisch aus der Packung (der Vincent kommt übrigens richtig sorgfältig doppelt verpackt) zeigt der SV-500MK keine Spur vom oft entweder ein wenig anämisch-nervig oder dumpf-glanzlosen Klangbild so mancher Amps, die der Spediteur bei 5 Grad Außentemperatur angeliefert hat. Stattdessen wuchert der Iffezheimer einen druckvollen, aber nicht übertriebenen, sondern bei Bassdrums schön elastischen, schwingvollen Bass aus den 25-Zentimeter-Tieftönern, der sich harmonisch an den Mittenbereich – dazu gleich mehr – anschließt. Der Bass ist so süffig, dass ich mich zu einem Test mit einem Stück hinreißen lasse, dass selbst mehrfach teurere Amps vor Probleme stellen kann. „Angel“ von Massive Attack kann zum Dröhnen und Wummern neigen, wenn das Verstärker/Lautsprechergespann zu wenig Kontrolle ausübt. Das ist hier schon mal nicht der Fall, ich kann die einzelnen Töne gut nachvollziehen, da wabert nix. Dass es dem SV-500MK dann nicht ganz so gut gelingt wie einem mit 3.830 Euro (inklusive feiner Digitalplatine) gut zweieinhalbmal

so teuren Norma Audio HS IPA-1, die fein verästelten Strukturen der komplexen Basslinie ganz offenzulegen – es wäre zu schön gewesen, um wahr zu sein. Aber wie gesagt: Die nötige Kontrolle ist da, und alles andere ist angesichts der Preisklasse Jammern auf höchstem Niveau. Im Tiefbass schiebt der Vincent dafür umso energischer an – nicht schlecht, Herr Vincent!

Im Mittelton überrascht der SV-500MK mit einer offenen Ansprache und einer minimalen Vorliebe (von Betonung mag ich nicht sprechen) für den oberen Mitten- und Präsenzbereich, die er charmant als ein frisches, lebendiges Klangbild verkauft, das Stimmen und Instrumente (zum Beispiel akustische Gitarren) auf natürliche Weise unbeschwert atmen und perlen lässt. Insbesondere Frauenstimmen gewinnen so ein wenig an Präsenz und zeigen etwas weniger Brustvolumen als zum Beispiel mit einem Marantz Model 50 (1.800 Euro). Doch dass der Vincent SV-500MK so realistische, nuancenreiche Klangfarben produziert, ohne in romantisierende Schönfärberei zu kippen, kann man ihm nicht hoch genug anrechnen. In „A Case of You“ von Diana Krall lässt er Stimme und Klavier frei atmen und schimmern, dass es eine wahre Freude ist.

Im Hochtonbereich zeigt sich der Vincent offen, aber nicht aufdringlich, sauber, aber nicht steril. In Dave Brubecks „Take Five“ perlen die tausendmal gehörten Becken klar und prägnant, wenn auch nicht mit der fließenden Seidigkeit des Marantz M50 oder der allerletzten Luftigkeit und Offenheit im Superhochton, die der Norma Audio HS IPA-1 zu liefern vermag. Angesichts des fairen Preises des SV-500MK erscheint das also als vollkommen vertretbar. Mein Cambridge CX-A81 ist dem Vincent im Hochton übrigens charakterlich nicht unähnlich, legt aber eine Schippe Pegel drauf, was ihn im Verbund mit hell klingenden Lautsprechern eher disqualifiziert – der Vincent SV-500MK hingegen kommt zum Beispiel auch mit einer JBL 4309 prima zurecht.

Details, Raum, Impulse

Auch bei der Detailauflösung gibt sich der SV-500MK kaum eine Blöße. Er spielt ehrlich, unterschlägt keine musikalisch relevanten Informationen, spielt sich aber dabei nicht als klinischer Analytiker auf. Miles Davis' „So What“ bringt er transparent und lebendig – mit einer Natürlichkeit, die zu keinem Zeitpunkt in Technokratie ausufert. Die Balance zwischen Information und Musikalität gelingt ihm so überzeugend, dass ich gar nicht mehr darauf achte, was genau hier passiert, sondern mich im wie verlieren mag. Spannend wird es bei Impulsen: Transienten setzt der Vincent SV-500MK flott um, rundet sie aber leicht ab – das lässt ihn etwas weicher im Ansatz wirken als viele reine Transistor-Amps und verleiht ihm eine entspannte, unaufgeregte Gangart. Bei Nirvanas „Smells Like Teen Spirit“ zeigt er, dass es ihm trotz dieser runderen Gangart nicht an Kraft mangelt. Grobdynamische Ausbrüche meistert er überzeugend. In feindynamischen Mikrodetails mag er sich allerdings eher nicht verlieren. Aber auch hier muss man sagen: In dieser Preisklasse wäre das die Kür – und wenn ein 1,5-K-Euro-Amp in Sachen Feindynamik glänzt schafft, kann es gut sein, dass er dafür die Grobdynamik ein wenig schleifen lässt.

Beeindruckend ist die räumliche Darstellung des Vincent SV-500MK: Der Raum öffnet sich großzügig nach oben und zu den Seiten, auch wenn er die ganz tiefe Staffellung der Bühne hinter die Lautsprecherebene hinein nicht voll ausreizt. Das Geschehen bleibt in der Nähe der Lautsprecherebene, was dem Hörerlebnis jedoch keinen Abbruch tut – das Live-Feeling in der Eagles-Version von „Hotel California“ kommt jedenfalls sehr glaubwürdig rüber. Klangquellen stellt der SV-500MK etwas größer als gewohnt und nicht sonderlich scharf voneinander getrennt dar. Er schwelgt ein wenig in der Größe seines Klangbilds, was aber höchsten eingefleischten Nahfeldhörern auffallen dürfte.

So, und jetzt gibt es noch ein „aber“ ...

Analoge Kost

... und danach kommt was Positives. Denn obwohl der integrierte DAC bereits eine echt überzeugende Performance liefert, entfaltet der Vincent SV-500MK sein volles Potenzial tatsächlich mit einer hochwertigen externen Quelle: Dann gewinnt er nochmals spürbar und beweist, dass in ihm noch mehr steckt. Dann schärfen sich das Klangbild und die Umrisse von Klangkörpern, Transienten bekommen (minimal) mehr Biss, Details mehr Strahlkraft. Wohlgermerkt, der integrierte DAC ist für die Alltagsnutzung und

insbesondere den Betrieb am TV über HDMI ARC vollkommen ausreichend – doch Pink Floyds „Time“ via meine Analogkette oder Norma-Audio-DAC zeigen eindrucksvoll, wie viel mehr möglich ist, wenn man dem Verstärker eine nochmals bessere Quelle gönnt. Ob das im Einzelfall sinnvoll ist, sollte man selbstverständlich ausprobieren. Auf jeden Fall würde ich dem Vincent SV-500 MK ohne zu zweifeln eine 1.000-Euro-Phonostufe plus entsprechenden Plattenspieler zur Seite stellen. Dann hat man für lange, lange Zeit ausgesorgt.

Ausstattung

- + erstklassige Verarbeitung
- + Röhrenvorstufe
- + HDMI / ARC Input
- + Bluetooth-Streaming
- kein Phono-Eingang

Merkmale

Stereo-Vollverstärker, Vollmetallgehäuse, Röhren-Vorstufe, 2 x 80 W an 4 Ohm, Bluetooth-Streaming mit aptX HD und AAC, HDMI ARC, Rec Out, Pre Out/Fixed Out, Kopfhörerverstärker.

Klartext

Der Vincent SV-500MK ist kein Gerät für Blender oder technologiegeile „Early Adopters“. Stattdessen richtet er sich an Musikliebhaber, denen Substanz über den Blingfaktor geht, die Wert auf Technik legen, die tut, was sie soll. Ohne Internetanbindung und komplizierte App-Spielereien, die einem den letzten Nerv rauben können, und ohne ständige Firmware-Updates. Dennoch ist der Vincent SV-500MK nicht von gestern, sondern erlaubt das Einbinden in die TV-Anlage und drahtloses Abspielen von Musik. Der Vollverstärker aus dem Hause Vincent liefert hervorragende klassische Analogtechnik gepaart mit praxisnaher Digitalisierung – und einem sauberen, druckvollen, kontrollierten, frischen und lebendigen Klang, der Laune macht. Insgesamt bekommt man hier ein durchdachtes, hochwertig verarbeitetes Gesamtpaket für 1.399 Euro – und das in einem Markt, in dem solche Summen allzu oft für fragwürdige Extravaganzen und audiophiles Snake Oil aufgerufen werden. ◀

Autor: Michael Bruss

Fotos: Hersteller / AV-Magazin

Technische Daten*

Hersteller	Vincent
Modell	SV-500MK
Typ	Stereo-Vollverstärker
Ausführungen	Silber und Schwarz
Lieferumfang	Fernbedienung, Bluetooth-Antenne
Dauer-/Impulsleistung	2 x 50 Watt an 8 Ohm / 2 x 80 Watt an 4 Ohm
Röhren	1 x 12AX7, 2 x 6N1
Digitalformate	WAV, FLAC, APE, LPCM, MP3, ACC, AC3, WMA
Analoge Audioeingänge	2 x Stereo-Cinch
Digitale Audioeingänge	1 x optisch, 1 x Coax, 1 x Bluetooth, 1 x HDMI (ARC)
Analoge Audioausgänge	1 x Stereo RCA Rec Out, 1 x Stereo RCA Pre Out, 1x 6,3-mm-Kopfhörerausgang
Lautsprecherklemmen	1 Paar
Abmessungen	430 x 118 x 375 Millimeter (B x H x T)
Gewicht	10 Kilogramm
Garantie	5 Jahre (Röhren 6 Monate)
Preis (UVP)	1.399 Euro

*Herstellerangaben

av magazin.de

Kauf Tipp

Vincent SV-500MK

Sintron Distribution GmbH, Iffezheim

Telefon: 07229 182950, Internet: www.vincent-tac.de

Kategorie: Stereo-Vollverstärker

Gewichtung: Klang 50%, Ausstattung 20%, Bedienung 20%, Verarbeitung 10%

Klang

0 %

100 %

sehr gut – überragend

Ausstattung

sehr gut

Bedienung

überragend

Verarbeitung

sehr gut – überragend

Preis

1.399 Euro

Klasse

Spitzenklasse

Preis/Leistung

überragend

av magazin.de

Vincent SV-500MK

sehr gut - überragend